Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17 bei O. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 175. Sonnabend, 29 Juli 1871.

Deutschland.

** **Berlin**, 27. Juli. Nachdem das Königliche Statistische Büreau die Lieferung des für die am 1. Dezember 1871 stattfindende Volkszählung nothwendigen Drucksachen-Materials im Monat Juni zur Submission gebracht, hat dasselbe die eingegangenen Proben nunmehr sowohl einer Festigkeits- wie einer Aschenprüfung unterworfen. Die letztere, in so großartigem Maßstabe noch niemals ausgeführt, hat besonders interessante Resultate ergeben. Die nach Verbrennung der eingegangenen Proben gebliebenen Rückstände haben zwischen 4 und 32 Prozent gewechselt, so daß durch diese nur sehr geringe Kosten verursachende Prüfung allein über 3000 Thaler für je 1 pCt. an Ersparnissen zu erzielen sind, eine Summe, die keineswegs unwahrscheinlich klingt, erwägt man, daß das zur Verwendung kommende Mater al 30 Millionen Zählkarten, 6 Millionen Anleitungen zur Ausfüllung derselben, 12 Millionen Verzeichnisse von An- und Abwesenden und 6 Millionen Couverts zu Zählbriefen, im Ganzen etwa 312,000 Pfd. Papier beträgt. — Die diesjährige Volkszählung wird von den früheren im Wesentlichen sich dadurch unterscheiden, daß für jede Haushaltung ein besonderer Zählbrief mit Zählkarten, ein Perso enverzeichniß für Anwesende und eine Liste für etwaige Abwesende bestimmt werden wird.

Berlin, 27. Juli. Nach dem gestern mitgetheilten Telegramm aus München hat zwischen dem durchreisenden Minister v. Mühler und Herrn v. Lutz eine Besprechung stattgefunden. Preußen und Baiern werden fortan in den kirchlichen Angelegenheiten wohl auf gleicher Linie vorzugehen suchen. Sollte Fürst Hohenlohe, der zum König Ludwig nach Schloß Berg berufen worden ist, wieder einen direkten Einfluß auf die Leitung der baierischen Politik erhalten, so würde darin ein günstiges Zeichen für die Abwehr der klerikalen Uebergriffe zu erblicken sein. Der Fürst erkannte bekanntlich zuerst die von dem vatikanischen Konzil drohende Gefahr und forderte die katholischen Mächte zu vorbeugenden Maßregeln auf, ohne daß sein Rundschreiben jedoch damals die Beachtung fand, die es, wie der weitere Verlauf ergeben hat, so sehr verdient hätte.

— Ueber das nicht zur Ausführung gekommene preußische Gesetz, betreffend die Leistung eines Vorschusses für die Kriegführung, wird den beiden Häusern des Landtages in der nächsten ordentlichen Session Rechenschaft gelegt werden, weil durch die damals sofort erfolgte Anfertigung der 50 Millionen Schatzanweisungen der preußischen Staatskasse Kosten erwachsen sind.

— Im Finanzministerium beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Zusammenstellung einer Uebersicht der in den letzten Jahren von den einzelnen Kreisen zu Provinzial-, Kreis- und Gemeindezwecken entrichteten Abgaben. Eine Gegenüberstellung der gleichzeitig geleisteten direkten Staatssteuern soll dieser Uebersicht hinzugefügt und dieselbe sodann dem preußischen Landtage mitgetheilt werden.

— Der „Reichs-Anzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. Juli, durch welche nun auch die zweite Emission der fünfprozentigen Schatzanweisungen des norddeutschen Bundes im Betrage von 51 Mill. Thlr. oder 7½ Mill. £ zur Rückzahlung gekündigt wird, welche am 1. Februar 1872 erfolgt.

— Für die am 14., 15. und 16. August hierselbst in Berlin zusammentretende General-Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen werden die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen und wird eine Reihenfolge von Festen vorbereitet, für welche die hier domizilirenden Eisenbahn-Verwaltungen die Wirthe zu machen beabsichtigen, und wozu jede einzelne dieser Eisenbahn-Verwaltungen einen Beitrag von 6000 Thalern bereits gezahlt hat. Auch die 15 Berathungsgegenstände, die auf der Tagesordnung stehen, versprechen interessante Verhandlungen, auf die wir eingehender zurückkommen werden. Die Tagesordnung selber mit ihren Einzelnheiten werden wir später mittheilen.

— Bekanntlich haben während des letzten Feldzuges bei den verschiedenen Korps der deutschen Armee in Bezug auf deren Gesundheitszustand ganz abnorme Verschiedenheiten obgewaltet. Diese Thatsache, deren Erklärung an der Hand der bisherigen Erfahrungen nicht zutreffend gelöst werden konnte, soll, der „C. S." zufolge, nunmehr in militärärztlichen Kreisen offiziellen Studien und Berathungen unterzogen werden, deren Resultate seiner Zeit veröffentlicht werden sollen.

— Das Comité der britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft hat beschlossen, den hinterbliebenen Wittwen und Eltern der im letzten Kriege gefallenen deutschen Soldaten als Andenken an ihre im Dienste des Vaterlandes ihnen entrissenen Angehörigen ein für diesen Zweck besonders bestimmtes und dazu würdig ausgestattetes Neues Testament durch die betreffenden Seelsorger mit einer Widmung dieser Letzteren überreichen zu lassen. Die Londoner Gesellschaft hat sich zur Erreichung des Zweckes an die Konsistorien gewandt, damit diese die Geistlichen und diese wieder die Betheiligten auffordern.

— Mit Bezug auf die jüngst mitgetheilte Bestimmung des Kanonenbootes „Blitz" schreibt die „Westpr. Ztg.": „Der Schutz der deutschen Fischer hat sich in sofern als eine Nothwendigkeit herausgestellt, als von Norderney gemeldet wird, daß dort englische Fischer mit 170 Fischkuttern auf Kanonenschußweite von der Insel Norderney zum Fischen erschienen. Es verstößt das zwar gegen die geltenden internationalen Bestimmungen; aber, weil unsere Fischer nicht geschützt sind, treiben die Nachbarn ihr Handwerk nicht nur ungestört, sondern verscheuchen auch durch ihre Rücksichtslosigkeit und das offene feindliche Wesen die deutschen Schiffer von ihrem Jagdgebiete."

— Zwischen Oesterreich und Deutschland ist ein Abkommen getroffen worden, wonach an der Grenze das Gepäck der Reisenden keiner Untersuchung mehr unterzogen werden soll.

— Zum Strike der Maurer bemerkt die „G.-Z.": Die Zahl der Strikenden beläuft sich auf etwa 5000 Personen, von denen jede einen täglichen Strikelohn von 15 Sgr. bezieht, was die Summe von 2500 Thlr. täglich und 15,000 Thlr. wöchentlich beansprucht. Ob aber das Strike-Comité lange über derartige Summen wird verfügen können, muß dahingestellt bleiben. Vorausgesetzt, die Unterstützungen der Baugewerksgenossen brächten diese Summen dauernd auf, so würde darin eine freiwillige Selbstbesteuerung liegen, welche nicht geeignet wäre, Strikeversuche Seitens der Bauarbeiter, als unter dem Zwange materieller Noth entstanden, zu betrachten. Uebrigens finden die Agitatoren des Strikewesens nicht überall ein günstiges Terrain für ihre Umtriebe; so wurden vor einigen Tagen sechs dieser Agitatoren, welche die auf dem Carstenn'schen Chausseebau beschäftigten Arbeiter zu einem Strike aufzureizen suchten — von diesen mit einer gehörigen Tracht Prügel fortgeschickt. — Auch von anderer Seite wird berichtet: Auf den Dörfern in der Umgegend Berlins ist fast auf sämmtlichen Bauten die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Leute haben einsehen gelernt, daß von den Strikegeldern nur ein sehr geringer Theil auf sie kommt, den Löwenantheil sich vielmehr die Berliner Maurer vorbehalten.

Leipzig, 27. Juli. Die heute abgehaltene Generalversammlung der Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft beschloß die Vertheilung einer Dividende von 144 Thlr. pro Aktie.

Ausland.

Schweiz. Die „Schweizerische Grenzpost" berichtet: „Persönliche Informationen au zuverlässiger Quelle setzen uns in den Stand, mit aller Ueberzeugung eine früher in diesem Blatte gemachte und seither angezweifelte Angabe zu wiederholen, daß französische Offiziere der Bourbaki'schen Armee ausgesagt haben, unter Umständen den neutralen Boden der Schweiz nicht zu berücksichtigen. Mehr dürfen wir nicht sagen, ohne indiskret zu sein."

Paris, 25. Juli. Wenn Thiers sich von Jules Favre trennt, wird seine Stellung sehr erschwert, wenn nicht bald unmöglich werden. Aus diesem Grunde hat die Rechte sich so eifrig um Favre's Rücktritt bemüht und täglich Gerüchte dieser Art in Umlauf gesetzt. Die Debatte über die römische Frage scheint nun aber diese Eventualität näher gebracht zu haben. Favre will nicht den kleinsten Anschein haben, als wolle er den Planen der Ultramontanen dienen; deshalb stimmte er gegen die Verweisung der Petitionen an das Ministerium des Auswärtigen und deshalb wird jetzt auch in Kreisen, die sonst an seinen Rücktritt nicht glaubten, diese Eventualität in Erwägung gezogen. Allerdings hat auch Barthelemy Saint-Hilaire, der Chef vom Kabinet des Herrn Thiers und dessen vertrautester Freund, wie Favre gestimmt, und doch ist deshalb von seinem Rücktritte keine Rede; allerdings herrscht auch im Grunde zwischen Thiers und Favre kein Gegensatz in dem, was in der römischen Frage zu thun ist; aber Favre ist eben in religiösen Dingen eine ernste Natur, während für Thiers und Saint-Hilaire der Papst nur Kapital für die Herstellung von Frankreichs Größe und Machtfülle ist. Die „France" meldet über die Ministerveränderungen, es heiße, „Jules Favre wolle sich definitiv zurückziehen, Dufaure sei geneigt, das Portefeuille der Justiz aufzugeben, und Jules Simon entscheide sich endlich, zu begreifen, daß die Stunde seines Rücktritts längst schon geschlagen habe." Die „France" setzt hinzu: „Diese drei Nachrichten werden von der öffentlichen Meinung gleich gut aufgenommen werden, wenn sie sich bestätigen."

— Wie der offiziöse Moniteur berichtet, hat der Deputirte Brame, welcher bekanntlich Mitglied des Kabinets Palikao's, des letzten Ministerpräsidenten des Kaiserreiches, war, in der Kommission, welche mit der Prüfung der Akten der September-Regierung betraut ist, ausgesagt, in den letzten Tagen des Monats August habe das Tuilerien-Kabinet von Petersburg die bestimmte Versicherung erhalten, Rußland werde nicht erlauben, daß man Frankreich eine Gebietsabtretung auferlege. Der „Moniteur" glaubt, daß Herr Brame das Opfer einer Selbsttäuschung ist (hier sei eingeschaltet, daß Brame, als die Kriegserklärung erlassen wurde, begeistert ausrief: „Das ist der schönste Tag meines Lebens!"), und bedauert, daß man solche Dinge einer souveränen Versammlung weis zu machen suche. Die Wahrheit sei, daß nach den Schlachten bei Metz der General Fleury, damals Botschafter in Petersburg, eine Unterredung mit dem Kaiser Alexander gehabt und dieser ihm seine Sympathien und den Wunsch ausgedrückt hätte, daß die Integrität Frankreichs und die Dynastie Napoleon's III. aufrecht erhalten bleiben möchte. In diesen Worten sei aber nicht das Geringste enthalten gewesen, welches einer Verpflichtung ähnlich gesehen hätte. Höchstens hätte man an dieselben erinnern können, als unsere Diplomatie um die direkte Intervention Rußlands eingekommen wäre. Die nämlichen Versicherungen seien übrigens nach dem 4. September Herrn Thiers gegeben worden, ohne daß sie ausreichende Resultate herbeigeführt hätten. Rußland hätte zu Gunsten Frankreichs nichts thun wollen und können, da es durch einen Vertrag an Preußen gebunden gewesen sei. Der Vertrag selbst sei in Dunkel eingehüllt; sicher sei es jedoch, daß er bestehe. Durch denselben sei auch Rußland immer verhindert gewesen, sich den übrigen Mächten anzuschließen, wenn diese einen gemeinschaftlichen Schritt bei Preußen hätten thun wollen. Aus allen diesen Gründen folgert der „Moniteur", daß Herr Brame sich im Irrthum befinde.

— Die Rekrutirungs-Unter-Kommission der Nationalversammlung hat ihre Arbeiten beendet und laut „France" für die Reorganisation der Armee folgende Grundsätze aufgestellt: Der Militärdienst ist für alle Franzosen von 20 bis 40 Jahren obligatorisch. Der Dienst in der aktiven Armee dauert 4 Jahre; es werden drei Kategorien Reserven hergestellt; die erste hat eine Dauer von 5, die zweite eine von 3 und die dritte eine von 8 Jahren. Es sollen Uebungslager eingerichtet werden. Den Reservisten ist erlaubt, sich zu verheirathen, was sie jedoch nicht von ihren militärischen Pflichten befreit. Die erste Kategorie der Reserve kann von der Exekutivgewalt einberufen werden; zur Mobilmachung der beiden anderen bedarf es eines Gesetzes. Diese Grundsätze sind bis jetzt nur von der Unter-Kommission angenommen worden. Die Zustimmung der Land- und See-Armee-Kommission ist noch nicht erfolgt.

— Gestern früh sind der ehemalige Präsident des gesetzgebenden Körpers, Schneider, und der Quästor Hébert vor der Kommission erschienen, die über die Vorgänge am 4. September eine Untersuchung anzustellen beauftragt ist. Herr Schneider hatte nichts Neues zu den bereits bekannten Thatsachen hinzuzufügen, wohl aber gab der Exquästor folgende hübsche Geschichte zum Besten: „Am Morgen des 4. September" — so erzählt er — „erhielt ich von Herrn Z.... einen folgender Maßen abgefaßten Brief: Mein Herr! Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie mir eine Eintrittskarte geben wollten. Meine Frau quält mich damit, daß sie durchaus beiwohnen will dem — Ueberfalle auf den gesetzgebenden Körper." Eben so bezeichnend wie dieser Brief sind folgende drei Zahlenangaben: Herr Thiers hat dem Finanz-Ministerium für seine Reise durch Europa nur berechnet 10,500 Fr., aber Herr Kératry für Hin- und Rückfahrt zwischen Bordeaux und Madrid 20,200 Fr. und Herr Jules Simon für seine Reise von Paris nach Bordeaux und Cherbourg und von da zurück 21,500 Fr. — Seitens der von den neuen Steuern Bedrohten werden allerlei Anstrengungen gemacht, um von sich die Lasten auf Andere abzuwälzen. So ist vorgeschlagen worden, die Luxuspferde und Wagen mit einer Steuer zu belegen, was jedenfalls gerechter wäre als die Steuer auf die wirklichen Bedürfnisse des Lebens. Gestern früh sollen die Herren Guéroult und Hébrard einen Besuch bei Herrn Thiers gemacht haben, um ihm einen Besteuerungsmodus für das Papier vorzulegen, der alle Interessen zufrieden stellen und erlauben würde, auf Einführung des Zeitungsstempels zu verzichten.

— Die konservativen Blätter „France", „Constitutionnel" rc. verlangen zuversichtlicher als je die Entfernung der Republikaner aus dem Ministerium; selbst Herr Dufaure wird von ihnen scharf angefochten; das klerikale „Univers" zieht in seiner Weise gegen die „Julisse" in der Regierung (Jules Favre, Jules Simon u. s. w.) zu Felde. „Die National-Versammlung, sagt es, hat durch ihr Votum ein gewisses Gleichgewicht in die Lage gebracht. Nach der Kapitulation der Kommune, nach der Uebermittelung der Sache des Papstes an Herrn Jules Favre kann man nicht leugnen, daß eine gewisse Harmonie zwischen dem militärischen, dem civilen und katholischen Frankreich existirt. Wir empfingen Alles seit einem Jahre aus denselben Händen. Wenn wir der Regierung der Julisse ihre Thaten vergessen sollten, so müßte unser Gedächtniß faul und müde geworden sein und von Frankreich bliebe dann weniger übrig, als man glaubt."

Uebrigens sind für die klerikale Partei Jules Favre und Jules Simon nur die Vordermänner, um dann an Thiers selbst zu gelangen, der aus der römischen Frage nur politisches Kapital schlagen will und erst in der Sonnabendsitzung nochmals das Hrn. Veuillot und seinen Freunden so verhaßte Konkordat als Frankreichs Palladium pries. Erst einige Tage vorher wurde im „Univers" eine Broschüre von Maurice de Bonald besprochen, worin die Frage, ob der Papst das im Konkordate von 1801 der französischen Regierung zuerkannte Ernennungsrecht der Bischöfe zurücknehmen könne, bejaht und zur Begründung dieser Antwort gesagt wird: das Konkordat habe lediglich den Charakter einer Konzession des heiligen Stuhles, nicht den Charakter eines Vertrages zwischen diesem und der französischen Regierung; letzteren Charakter könne ein Konkordat überhaupt nicht haben, da ein Vertrag zwischen einer souveränen Macht und einem Untergebenen nicht denkbar, die Staatsgewalt aber von der kirchlichen Gewalt abhängig sei, wie der Leib von der Seele. Das „Univers" theilte zugleich ein Belobungsbreve mit, welches Herr de Bonald für seine Broschüre von Pius IX. erhalten, und einen längeren Brief des Jesuiten Piccirillo, eines der Redakteure der „Civilta Cattolica", worin derselbe sagt, die von Bonald vertretene Ansicht sei auch die seinige, sie werde auch von dem P. Tarquini vertheidigt, und sei überhaupt in Rom die herrschende Ansicht.

Den katholischen Blättern geht zur Benutzung gratis ein Blättchen zu, die „Genfer Korrespondenz", die ihre Inspirationen direkt aus dem Vatikan in Rom empfängt. In dieser wird von Frankreich gesagt, daß ihm von Gott die Mission übertragen sei, zu allen großen Thaten der Menschheit den Impuls zu geben. Den Fürsten aber, welche dem Papste nicht den schuldigen Beistand geleistet, wird folgende Perspektive in Aussicht gestellt: „Der Papst allein wird in seine Hauptstadt wieder einziehen, während die unwürdigen Könige, verflucht wie Saul, ein schimpfliches Ende finden wie dieser, oder von der rächenden Nemesis überall, selbst in der Verbannung, von dem Bewußtsein der Erbärmlichkeit verfolgt werden. Der Tag wird nicht mehr fern sein, da der Papst zu den Regierungen sagen wird: „Ich habe mit Euch immer zu Eurem Vortheile gehandelt, Ihr habt mich nicht gewollt, Ihr sollt Euren Willen haben! Ich habe mit Euch nichts mehr zu thun. Die Völker bleiben mir, und mit ihnen die Macht, entweder Euch katholisch zu machen oder Euch zu unterdrücken!"

— Am letzten Donnerstag, in der Generalversammlung der schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, wurde Herrn Dr. Kern einstimmig der Dank dieser Gesellschaft „für seine andauernden und patriotischen Anstrengungen zu Gunsten der Wohlthätigkeits-Gesellschaft sowohl, als auch zu Gunsten der gesammten Kolonie, während der Krise, die beide zu überstehen gehabt", ausgesprochen. Gleichzeitig wurde der Vorstand beauftragt, Herrn Dr. Kern ein dauerndes Andenken an diese Zeit als Zeichen der Dankbarkeit der Gesellschaft zu überreichen. Dasselbe soll, dem Vernehmen nach, in der durch einen schweizerischen Künstler zu bewirkenden Aufnahme des Schweizer-Asyls bei der Barrière du Trone bestehen, welches während der zweiten Belagerung von Paris von den Föderirten wie von den Regierungstruppen mit Geschossen überschüttet wurde, ohne daß jedoch ein Menschenleben zu beklagen gewesen wäre.

— Das Korps des Generals Charette ist auf Befehl des Kriegsministers aufgelöst worden und Charette hat in Folge dessen, nachdem er in einem Banket von seinen Waffengefährten Abschied genommen, seine Demission als französischer General gegeben. Er bleibt nur noch Kommandant der päpstlichen Zuaven, deren Auflösung aber gleichfalls erfolgen dürfte.

— Aus Bourges, 25. Juli, wird gemeldet: Der erzbischöfliche Palast und die Stadtbibliothek brannten nieder; die Kathedrale wurde mit Mühe gerettet. Der Erzbischof Msgr. Latour d'Auvergne war am 24. nach Versailles abgereist.

Paris, 26. Juli. Einer Mittheilung der „Agence Havas" zufolge bestände Favre auf seine Entlassung, doch wäre über seinen eventuellen Nachfolger noch

nichts bestimmt. Das Gerücht von dem Rücktritt Dufaure's, Simons und anderer Minister ist unbegründet.

— Privatberichten aus Versailles zufolge ist es wahrscheinlich, daß die Diskussion bezüglich der Steuer auf Rohstoffe bis zum Wiederzusammentritt der National-Versammlung nach den Ferien vertagt werden wird.

Paris, 27. Juli. Wie die „Agence Havas" meldet, werden die Titel der neuen Anleihe vor Ende dieser Woche ausgefolgt werden.

Versailles, 26. Juli. Nationalversammlung. Rouveure bringt einen Antrag ein, welcher dahin geht, statt der Abgaben auf Gewebe und Rohstoffe eine neue Einkommensteuer und Salzsteuer einzuführen. Der Finanzminister will heute noch nicht in die Berathung dieser Fragen eintreten, er erkärt jedoch, daß das Grundeigenthum unter allen Formen bereits schwer besteuert sei. Auch wünsche er keine Steuer einzuführen, welche die armen und die arbeitenden Klassen der Bevölkerung belaste, und er müsse sich aus dem letzteren Grunde auch gegen die Besteuerung des Salzes erklären. Die Nationalversammlung sei in souveräner Weise berechtigt, neue Steuern einzuführen und die Gattung und die Art derselben zu bestimmen; diese Fragen seien keine persönlichen und er werde im Verein mit der Nationalversammlung untersuchen, welche Steuern die zweckmäßigsten seien. Laurier nimmt Akt von der Erklärung des Finanzministers, daß der Vorschlag auf Besteuerung der Gewebe vor das Haus gebracht und in gewissenhafte Erörterung gezogen werden solle. Der Finanzminister ergreift nochmals das Wort und tadelt die Ueberstürzung, mit welcher über die Besteuerung von Zucker und Kaffee abgestimmt worden sei. Schließlich wird beschlossen, den Antrag Rouveures in Berathung zu ziehen, und wird derselbe der Budgetkommission zur Berichterstattung überwiesen.

Madrid, 26. Juli. Der Kongreß hat auf den Vorschlag der Regierung beschlossen, seine Sitzungen bis zum 1. September zu vertagen. — Zorilla hat von Behörden und Korporationen Telegramme erhalten, welche ihn zu seiner Ernennung zum Konseils-Präsidenten beglückwünschen.

London, 25. Juli. Lieutenant R. A. Jones, welcher die Küstenwachtabtheilung von Fraserburg befehligt, und im November vorigen Jahres mit seinen Leuten 312 Passagiere mit 112 Mannschaften des Bremer Dampfers „Union" gerettet hatte, hat vom deutschen Kaiser in Anerkennung hierfür ein werthvolles Teleskop mit passender Inschrift erhalten, während den Mannschaften der Küstenwache durch den deutschen Konsul in Peterhead ansehnliche Geldsummen ausgezahlt wurden. Man wird sich erinnern, daß die „Union" während eines heftigen Sturmes scheiterte, nachdem sie den Weg längs der schottischen Küste eingeschlagen hatte, um nicht den französischen Kreuzern in die Hände zu fallen.

London, 27. Juli. Das Unterhaus verwarf die Bill betreffend die Einführung des Decimalmaaß-Systems mit 88 gegen 77 Stimmen.

Petersburg, 22. Juli. Von unseren Soldaten pflegte Napoleon I. zu sagen, die Disziplin sei bei ihnen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es nicht genüge, einen russischen Militär todtzuschießen: man muß ihn dann noch erst umwerfen, ehe man weiter vordringen könne. Bei einem großen Gewitter bewährte sich vor kurzer Zeit die russische Disziplin wieder in ungewöhnlicher Weise. In Minsk schlug der Blitz am 29. Juni in das Militärproviantgebäude, zertrümmerte das halbe Dach mit fast sämmtlichen Dachsparren, und fuhr dann in das Bajonnet der vor dem Magazin befindlichen Schildwache. Der Wache haltende Soldat, Andrei Borissoff mit Namen, 25 Jahre alt, und erst bei der letzten Aushebung rekrutirt, patrouillirte ruhig vor dem Gebäude mit geschultertem Gewehr, als der Blitz in das Bajonnet schlug. Der Strahl zog sich längs dem Gewehrlauf, fand ein Hinderniß an dem Holzwerk des Kolbens, bog sich um das Schloß herum, ohne die Hand des Soldaten zu verletzen, riß das ganze untere Ende des Kolbens weg, und fuhr dann in die Erde. Der Soldat war halb todt vor Schreck, behielt jedoch so viel Geistesgegenwart, daß er stehend an das Gebäude lehnte und das Gewehr nicht los ließ. Es kamen Leute dem Soldaten zu Hülfe und wollten ihn wegtragen, aber er weigerte sich mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte und seines Bewußtseins, und verlangte reglementmäßige Ablösung. Man mußte erst zur Hauptwache schicken, und die getreue Schildwache hielt wirklich noch die 20 Minuten aus, bis die Ablösung da war. Darauf brachte man den Soldaten nach dem Hospital, wo er in Folge des Schrecks noch längere Zeit krank blieb. Unstreitig ist eine Disziplin, welche den Soldaten blitz- und donnerfest macht, eine ungewöhnliche zu nennen, und rechtfertigt wohl den obigen Ausspruch Napoleons.

Konstantinopel, 26. Juli. Gestern sind mehrere Bataillone nach Skutari und Albanien abgegangen, wie man glaubt, aus Furcht vor einer Erhebung der Albanesen im Einverständniß mit den Montenegrinern. Die Pforte hat inzwischen ein Telegramm erhalten, welches einen vollständigen Erfolg der Expedition gegen die Insurgenten meldet. — „Levant Times" veröffentlichen einen Brief aus Teheran vom 9. Juli, dem zufolge die Zustände dort entsetzlich sind. Cholera, Typhus und Hunger decimiren die Bevölkerung. Es ist unmöglich, Brod zu beschaffen. In Ispahan and Schiras ist es noch schlimmer. Die Noth hat, wie die Korrespondenz versichern zu können glaubt, dort eine solche Höhe erreicht, daß der Gouverneur von Schiras sich genöthigt gesehen hat, die Begräbnißplätze mit Wachen zu umgeben, um die unglücklichen Landbewohner zu verhindern, die kürzlich begrabenen Leichen auszugraben und zu verzehren. Schließlich hat sich die Pest gezeigt. Die Mitglieder der englischen Gesandtschaft und die Telegraphisten sind in das Gebirge geflüchtet. Ein Brief des englischen Generalkonsuls aus Täbris bestätigt zum Theil diese Mittheilungen.

— Gutem Vernehmen nach ist der Vertrag bezüglich der neuen Anleihe gestern unterzeichnet worden.

Newyork, 26. Juli. Nachrichten aus Central-Amerika melden, daß die Insurgenten die Stadt Guatemala besetzt haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Zur Hebung von Zweifeln hat der Minister des Innern den Oberpräsidenten eröffnet, wie es rechtlich geboten sei, daß die gesetzliche sechswöchentliche Präklusivfrist nicht nur den Steuerpflichtigen, sondern in gleichem Maße und allen zulässigen Instanzen nach den Kommunen und sonstigen steuerberechtigten Verbänden für diejenigen Fälle zu Statten komme, wo dieselben sich über Instanz-Entscheidungen beschweren, welche eine Steuer-Reklamation ganz oder zum Theil als begründet anerkannt haben.

— Die Römer — schreibt der Korrespondent der „Times" in der italienischen Hauptstadt — sind im gegenwärtigen Augenblicke ein getheiltes Volk. Die große Menge, reich wie arm, ist mit dem heutigen Zustande zufrieden, da sie sich lange nach demselben gesehnt hat. Eine unbedeutende Minderheit möchte die weltliche Macht des Papstes wieder hergestellt sehen, allein beide Parteien sind darin einig, daß sie eine fremde Okkupation verabscheuen und mit Stolz und Freude Rom unter der Bewachung seiner eigenen Bürger sehen. Natürlich sähen die Papalini es lieber, daß die weltliche Macht unter dem Schutz fremder Bayonnette stände, als daß die italienische Trikolore auf dem Kapitol oder auf der Engelsburg weht, allein trotz alledem kann man doch nicht sagen, daß selbst sie den Fremden gern als ihren Herrn sehen. Sie würden sich am Ende die Sache gefallen lassen, wie sie es früher bereits gethan, um des Mannes willen, in welchem sie den Papst sowohl wie den König sehen, allein wenn sie den Papst als Herrscher und zugleich Rom von den Römern gehütet haben könnten, so wäre der Becher ihrer Freude voll bis zum Ueberströmen. Die Folge ist, daß die von Pius IX. geäußerten unpatriotischen Gefühle die Gegner unnöthiger Weise gereizt und obendrein die nationale Empfindlichkeit bei manchem seiner Anhänger verwundet haben.

— Im deutschen Reiche giebt es noch eine Enclave, die in vollkommener Anarchie lebt. Es ist das an der Grenze von Pommern und Mecklenburg gelegene Rittergut Wolde. Im Jahre 1600 schlossen Preußen und Mecklenburg, welche beide die Oberhoheit über Wolde beanspruchten, einen Vergleich dahin, sich bis zum rechtlichen Austrag ihres Streites jeder Ausübung ihrer Hoheitsrechte zu enthalten. Ein später zwischen Mecklenburg und Preußen abgeschlossener Vertrag bestimmt nur, daß ohne Präjudiz des Besitzstandes die Woldenser im mecklenburgischen Kontingent ihre Militärpflicht ableisten sollen. Die schon seit einer Reihe von Jahren vergeblich gepflogenen und wieder bei Seite gelegten Verhandlungen zwischen der preußischen und mecklenburgischen Regierung wegen der Landeshoheit des Ritterguts haben gegen Mitte des vorigen Jahres wieder Aufnahme gefunden. Es fungirte als Kommissarius der preußischen Regierung der Landrath von Heyden-Cabar und für die mecklenburg-schwerinsche Regierung der Drost Spangenberg zu Neustadt. Wie die „Elbf. Ztg." erfährt, sind die Verhandlungen, die durch den Krieg unterbrochen wurden, jetzt dem Abschluß nahe.

— Die Bestimmung der Ministerial-Anweisung zur Ausführung der Städte-Ordnung in den sechs östlichen Provinzen, wonach die Bezirks-Regierungen auch im Falle des Einverständnisses der Abtheilungen des Innern resp. der direkten Steuern 2c. gehalten sind, die Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen einzuholen, wenn von einer Stadt-Gemeinde mehr als 75 Prozent an Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern erhoben werden sollen, ist, ministerieller Seits, unterm 9. Mai d. J. aufgehoben worden. Die Regierungen haben statt dessen fortan alljährlich bis zum 1. Juli eine allgemeine Anzeige darüber zu erstatten, daß sie für das betreffende Jahr den besonders zu bezeichnenden Gemeinden die Erhebung eines, den Betrag von 150 Prozent übersteigenden und dem Prozentsatze noch speziell anzugebenden Zuschlages zu den direkten Staatssteuern resp. zu den Einheitssteuersätzen des Normal-Regulativs von 1864 gestattet habe. Für die Fälle des Nichteinverständnisses der beiden Regierungs-Abtheilungen verbleibt es bei den betreffenden Bestimmungen der Ministerial-Anweisung.

Ems, 27. Juli. Der Kriegsminister Graf Roon ist heute Vormittag mit dem Major v. Leitow zum Vortrag bei dem Kaiser hier eingetroffen, und wurde von Sr. Majestät empfangen, ebenso ist der deutsche Gesandte in der Schweiz, Generallieutenant v. Roeder, heute hier eingetroffen und empfangen worden; beide Herren wurden zur Tafel befohlen.

Paris, 27. Juli. Der „Gazette des Tribunaux" zufolge ist die Eröffnung der Kriegsgerichte neuerdings wiederum vertagt worden und zwar anläßlich neuer Enthüllungen, welche eine Verlängerung der Voruntersuchung nothwendig machen. — Devienne hat gestern der Sitzung des Kassationshofes präsidirt.

Lissabon, 27. Juli. Wie aus Rio de Janeiro vom 7. d. gemeldet wird, ist der Bericht über den Entwurf betreffend die Aufhebung der Sklaverei mit einigen unbedeutenden Aenderungen der Kammer vorgelegt worden und steht die Berathung bevor. Der Senat hat 20,000 Kontos zur Ausdehnung der Pedro-Eisenbahn bewilligt.

Provinzielles.

Stettin, 28. Juli. Die Richtung der bei Demmin und Jarmen durch die Peene führenden Flußleitung des Staatstelegraphen soll durch je 2 Warnungstafeln bezeichnet werden. Um Beschädigungen an diesen Flußleitungen vorzubeugen, hat die Königliche Regierung auf Grund des §. 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 angeordnet, daß kein Schiffer in der Peene sowohl bei Demmin als auch bei Jarmen zwischen den Warnungstafeln Anker werfen oder schleppen darf.

— Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Servis- und Einquartierungs-Deputation tritt vom 1. k. M. ab die gewöhnliche „Friedens-Quartiervergütigung" ein.

— Der hiesige Turnverein wird den Jahrestag der Schlacht bei Wörth durch eine Turnfestlichkeit begehen.

— Für die Eröffnung der Kriegsschule in Anclam ist der 7. August festgesetzt worden.

— Wiederholt sind die aus der Landwehr entlassenen Mannschaften, welche die ihnen zum Marsche in die Heimath mitgegebenen Montirungsstücke bis jetzt noch nicht zurückgegeben, aufgefordert worden, dieselben an das vorgesetzte Landwehrbezirks-Kommando alsbald einzusenden. Die Säumigen trifft eine schwere Militärstrafe, weshalb auf eine solche Zurücksendung hinzuweisen, da viele sich der Schwere der Strafe nicht bewußt sind.

— In der vorgestern in Berlin abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre der „Pommerschen Centralbahn" wurde der Verwaltungsrath neu gewählt, und fungiren nunmehr als Mitglieder desselben die Herren Kahle, Hackel, Kommerzienrath Oskar Krause, v. Arnim-Heinrichsdorf, v. Bonin-Wulfflatzke und Major von Meleuthin-Falkenberg. Als Entschädigung für gehabte Auslagen bewilligte die Versammlung den Gründen nach §. 57 des Statuts die Summe von 44,000 Thaler. Der Vorsitzende theilte u. A. mit, daß die Erdarbeiten auf den ersten 7 Meilen, vom Bahnhof Wangerin bis zur Neustettiner Kreisgrenze bei Plagow, seit 2 Monaten energisch in Angriff genommen sind.

— Bei der nahe bevorstehenden Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung ins praktische Leben wird den Regierungsbehörden neben vielen schon ertheilten Belehrungen aufgegeben, die Aufmerksamkeit des betheiligten Publikums auf einzelne Punkte hinzulenken, welche hinsichtlich der im gewöhnlichen Marktverkehr und Kleinhandel gebräuchlichen Maße und Gewichte vorzugsweise zur Geltung kommen werden. Namentlich dürfen die bisherigen Hohlmaße nicht mehr benutzt, auch nicht so abgeändert werden, daß sie benutzt werden könnten, weshalb nichts Anderes, als die Beschaffung neuer, richtiger Hohlmaße übrig bleibt. Eben so sind die bisherigen Längenmaße, namentlich auch die Ellen, im Handel und Verkehr nicht mehr zulässig, und es dürfen nur noch die neuen Metermaße gebraucht werden.

— Der Diaconus Vogel in Freienwalde i. P. ist als Rektor der dortigen Stadtschule fest angestellt, der bisherige Predigtamts-Kandidat Oestreich zum Pastor in Sommersdorf, Synode Penkun, ernannt und in sein Amt eingeführt und dem jüdischen Privatlehrer Marien die Erlaubniß ertheilt, Kinder jüdischer Eltern in Massow in der Religion und in der hebräischen Sprache zu unterrichten.

∋ **Schönfließ N/M.** Am 22. Juli wurde zu Ehren der unserer Stadt angehörenden aus dem glorreichen Feldzuge heimgekehrten Krieger ein herrliches Fest gefeiert, wie es unsere Stadt wohl kaum schon erlebt hat. Fast sämmtliche Häuser der Stadt wurden schon am Abend vorher, an welchem auch Zapfenstreich stattfand, überreich mit Kränzen und Guirlanden geschmückt. Um $1/2$2 Uhr begann das Fest. Es versammelten sich die verschiedenen Vereine beim Rathhause, woselbst sich auch die turnende Schuljugend einfand, um sich dem Festzuge anzuschließen. Von drei Musikkorps geleitet, setzte sich der imposante Zug nach dem Königsberger Thore zu in Bewegung, vor welchem in einiger Entfernung sich die tapfern Krieger nach den Bestimmungen des Festprogramms versammelt hatten. Nachdem der Herr Bürgermeister eine Ansprache an unsere Tapferen gehalten hatte, die mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser schloß, ging der Zug wieder dem Thore zu. Hier hatten sich indeß die Jungfrauen der Stadt mit Kränzen und Guirlanden von Eichenlaub eingefunden, und als die Krieger sich näherten, wurden sie mit einem Festgedichte empfangen und herrlich dekorirt, worauf der Zug, die Jungfrauen in die Mitte nehmend, sich nach dem Markte wandte. Unter Glockengeläute ging hierauf der Zug zur Kirche, in der ein Dankgottesdienst abgehalten wurde. Nach beendetem Gottesdienste begann beim Klange der Musik der Umzug durch die Stadt und nun hatte man Gelegenheit, die Ehrenpforten mit bedeutungsvollen Inschriften und die herrliche Dekoration erst recht zu betrachten. Der Endpunkt des Umzuges war das Schießhaus, in dessen geschmücktem Saale die Krieger und die Veteranen auf Kosten der Stadt, deren Behörden zu diesem Zwecke eine bedeutende Summe bewilligt hatten, festlich bewirthet wurden. Da die Räume des Schießhauses nur klein sind, so mußte der Festzug sich theilen, um in andern Lokalen Erquickung nach den Strapazen des Umzuges zu finden. Ein seltener Genuß wurde dem Publikum noch durch ein Feuerwerk bereitet. Erst spät Abends schloß eines der herrlichsten Feste, dessen man sich noch lange erinnern wird. Herzlichen Dank allen denen, die uns das Fest bereiteten.

Vermischtes

Berlin. Vor einigen Tagen gerieth, wie die „Staatsb.-Ztg." erzählt, ein junger französischer Edelmann, seinem ganzen Auftreten nach ein echter Sprößling der **grande nation**, in dem Konzertgarten des Eiskellers mit einem Studenten in Streit und forderte ihn nach einem ziemlich heftigen Wortwechsel schließlich gar noch zum Duell. Unserer wackerer Deutscher glaubte um so mehr die Herausforderung annehmen zu müssen, als der Franzose sich in verächtlicher Weise über deutschen Mannesmuth geäußert hatte und also eine Züchtigung für seinen Uebermuth verdiente, weshalb man auch seiner Forderung gemäß das Floret als Waffe annahm, um den Franzosen zu zeigen, daß sie selbst mit ihrer Lieblingswaffe der deutschen Waffenfähigkeit und Ruhe nicht gewachsen sind. Das Duell fand am Montag im Grunewald, in der Nähe des „Spandauer Bocks", statt, und hatte einen ebenso schnellen, wie für die anwesenden Franzosen unerwarteten Ausgang. Nachdem nämlich unser Deutscher gleich bei den ersten Gängen einen leichten Streifstoß am Ohr erhalten hatte, schlug er mit einer geschickten Parade seinem Gegner den Degen aus der Hand und verließ mit seinen Kameraden den Kampfplatz, während der Franzose mit seinen Freunden von dannen schlich. Als Letztere auf ihrem Rückzuge in der Nähe des Spandauer Bocks vorübergingen, tönte ihnen als Abschiedsruf das fröhliche Singen unserer Musensöhne nach, unter denen sich auch manche aus dem Kriege Zurückgekehrte befanden, die bereits in Frankreich bemüht gewesen waren, den Franzosen die Wucht deutscher Hiebe fühlbar zu machen.

— Ueber das traurige Schicksal der gefangenen Pariser Kommunisten geht der Redaktion des Krakauer „Kraj" aus Cherbourg folgende Mittheilung zu: In Cherbourg sind neun Pontonschiffe mit zur Deportation bestimmten Gefangenen gefüllt, die jeden Augenblick den Befehl zur Lichtung der Anker erwarten. Auf jedem dieser Schiffe befinden sich Polen, die theils in Paris, theils in Versailles aus ihren Wohnungen weggeschleppt und zur Haft gebracht wurden. Ungeachtet auch nicht der geringste Verdacht auf ihnen lastet, so sind doch schon 7 Wochen vergangen, ohne daß sie einem Verhör unterworfen worden sind. Es ist das keine Kerkerhaft mehr, sondern eine wahre Tortur. Man behandelt die Unglücklichen wie Vieh. Diebe, Räuber und Brandstifter sitzen mit unschuldigen und ehrlichen Leuten zusammen, die mit der Kommune nichts zu schaffen hatten. Wäsche wird nicht verabreicht, die Schlafstätte ist der schmutzige Fußboden, und die kärgliche Kost wird den Gefangenen wie Schweinen in kleinen Trögen vorgesetzt. Da die Schiffe in den obern und untern Räumen mit Gefangenen ganz gefüllt sind, so ist die Luft in hohem Grade verpestet und Krankheiten sind an der Tagesordnung. Läßt sich unter den Gefangenen das leiseste Gemurmel vernehmen, so ist die Schildwache angewiesen, in den dichten Haufen zu schießen. Die Kommandanten, Sergeanten und Marinesoldaten bedienen sich der gemeinsten Schimpfworte, ohne auf den Bildungsgrad der Gefangenen Rücksicht zu nehmen. Die auf den Schiffen herrschende Unreinlichkeit übersteigt alle Vorstellung. Als Getränk zum Stillen des Durstes wird Essigwasser gereicht, das der Gesundheit schädlich ist. Die Gebildeteren unter den Gefangenen siechen unter den raffinirten Henkerqualen langsam hin, und ihr Leben wird, selbst im Falle ihrer Freilassung, kaum noch zu retten sein.

Grevenbroich, 23. Juli. Von einer armen, aber glücklichen Mutter erzählt die „N. Ztg." Folgendes: In unserm Städtchen wohnt eine arme Wittwe, die ihre fünf Kinder in Hunger und Kummer, aber redlich ernährte, und sie als treue Mutter sorgfältig erzog. Als die ältesten Zwillings-Söhne zur Arbeitsfähigkeit herangewachsen, erleichterten sie das Loos der Mutter durch den Lohn, den sie auf der Fabrik verdienten. Im Jahre 1869 aber wurde der eine, Ludwig Schmitz, in das 69. Infanterie-Regiment und dessen Bruder zu Anfang dieses Jahres in das Ersatzbataillon des nämlichen Regiments eingestellt. Letzterer blieb in Koblenz, während Ludwig alle Kämpfe des Regiments als tapferer Vaterlandsvertheidiger durchfocht und bei Amiens aus der Hand des Kronprinzen das Eiserne Kreuz erhielt. Erst als das Regiment in Koblenz einrückte, sahen sich die Zwillings-Brüder wieder und ihre Begegnung veranlaßte eine Scene, die kein Auge thränenleer ließ. Der

Hauptmann und der Oberst des Regiments, von der Liebe der Brüder gerührt, stellten sie zu der nämlichen Kompagnie und sie wurden hinfort Stubengenossen. Als beide Brüder nun vor einigen Tagen die Ehrenwache als Doppelposten im Palaste der Kaiserin hatten, da fiel derselben die Hochgestalt der beiden bildschönen Zwillinge auf, die einander so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Sie befahl den Beiden nach Ablösung der Wache vor ihr zu erscheinen und theilte dies dem wachthabenden Offizier mit. Die hohe Frau empfing die Brüder mit gewohnter Freundlichkeit und Herablassung, ließ sich von ihnen aus dem Feldzuge und von ihren heimathlichen Verhältnissen erzählen, bewirthete und belobte sie und entließ sie reich beschenkt mit Grüßen und Gaben auch für ihre redliche Mutter, die dem Vaterlande so wackere Söhne erzogen hatte. Heute Morgen haben die wiedervereinigten Zwillings-Brüder dies an ihre Mutter geschrieben. Seit dieser Stunde giebt es wohl zwischen Erft und Gilbach keine Mutter, die glücklicher wäre, als die arme Wittwe zu Grevenbroich.

— Zu der Zeit, als Raoul Rigault als Polizeipräfekt der Kommune Paris terrorisirte, kam einst ein Schulfreund zu ihm, um die Freilassung eines aus nichtigen Gründen verhafteten Freundes zu verlangen. Rigault freute sich sehr, den alten Schulkameraden wieder zu sehen, aber den Wunsch desselben zu erfüllen, sagte er, sei ganz unmöglich. „Einen Gefangenen frei lassen," betheuerte er, „ist gegen mein Gewissen. So leid es mir thut, hierin kann ich Dir nicht gefällig sein; aber willst Du, daß ich irgend wen verhaften soll — sag' nur ein Wort und der Bursche sitzt hinter Schloß und Riegel."

Landwirthschaftliches.

Aus dem Kreise Greifenhagen wird der „Kr.-Ztg." über die Ernteaussichten geschrieben: Man begegnet in diesem Jahre bei Nichtlandwirthen fast durchgängig der Meinung, es stände der Landwirthschaft in Norddeutschland eine in jeder Beziehung vorzügliche Ernte in Aussicht, und der oberflächliche Beobachter kann in der That durch den meistens sehr guten Stand des Getreides zu einem so günstigen Vorurtheil verleitet werden. Aber „unser Herrgott kann uns viel zeigen und wenig geben" ist schon ein altes Sprichwort unter uns Landleuten, und wir hegen ernstliche Besorgniß, daß von dem anscheinend reichen Segen auf unseren Feldern noch vieles in Abgang zu bringen sein wird, bevor es auf der Kredit-Seite unseres diesjährigen Kontos zu stehen kommt. Daß nasse Jahre theure Jahre sind, ist eine alte Erfahrung und das voluminösere Wachsthum der Halm- und Schotengewächse, das durch viel Regen erzeugt wird, kann diese alte Erfahrung nicht umstoßen. Selbst der Landwirth täuscht sich sehr leicht über das, was er an reellen Bodenerzeugnissen in nassen Jahren erntet, und erst der Winter belehrt ihn dann bei den Resultaten des Erdrusches und der Fütterung, daß er viel Wasser und nicht viel nährende Trockensubstanz und viel an Schmarotzerpilzen in seine Scheunen und Futterböden gefahren hat. Auch der sorgsamste Wirth, der vielleicht glaubt, Alles trocken eingebracht zu haben, kann diesem Schicksal nicht entgehen.

Wie viel Massen an Futter sind in diesem Jahre durch den hohen Wasserstand verloren gegangen! Wie viel Klee- und Wiesenheu ist in Folge des Regenwetters schlecht gewonnen, mit doppelten Kosten und doch nur mit halbem Werthe eingebracht! Was wird durch das Regenwetter der letzten Tage und Wochen qualitativ und quantitativ an Getreide beschädigt, wie sehr die Erntekosten durch das Lagern des Getreides erhöht! Was geht an Zeit und Kraft dem Landwirth verloren und wie steigert sich mit jedem Tage der Verschiebung der Ernte die Unsicherheit ihrer Gewinnung! Wie verschieben und erschweren sich alle übrigen wirthschaftlichen Arbeiten, besonders die vorbereitenden Bestellungsarbeiten der Wintersaaten! . . . Vorzugsweise ist es aber eine Frucht, die von der größten Wichtigkeit für die norddeutsche Landwirthschaft ist, deren Gedeihen durch die andauernde Nässe in Frage gestellt ist: die Kartoffel. Eine Mißernte dieser Frucht ist durchaus zu besorgen. Schreiber dieses hat viele Kartoffelfelder gesehen und im Ganzen und Großen den Stand derselben sehr schlecht gefunden. Nässe und Kälte haben die Pflanzen in der Entwickelung gehemmt und den Boden verschlossen. Jetzt zeigen sich in den niedrigen Lagen schon die Anfänge der Krautkrankheit, und wenn nicht sehr bald andauernd trockenes Wetter eintritt, so verbreitet sich dieselbe unfehlbar innerhalb der nächsten 3 bis 4 Wochen mit Schnelligkeit überall hin und verzehrt mit Leichtigkeit die ohnehin schwächlichen Pflanzen, bevor die Ausbildung der Knollen nur einigermaßen vorgeschritten ist. Dann haben wir die Mißernte!

Vorstehendes ist keine Schwarzseherei, sondern unbefangene Beobachtung, und es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß trockenes, warmes Wetter noch jetzt vielen Schaden abzuhalten im Stande ist. Diese Zeilen wünschen nur dazu beizutragen, daß das nicht landwirthschaftliche Publikum über den wahren Stand der Verhältnisse aufgeklärt werde, und die landwirthschaftliche Geschäftswelt nicht vorher mit Faktoren rechne, die vielleicht oder wahrscheinlich zu Wasser werden.

Börsen-Berichte.

Stettin 27 Juli. Wetter regnig. Wind SW. Barometer 27" 9"'. Temperatur Morgens + 10° R. Mittags + 13° R.

An der Börse.

Weizen loco zu besseren Preisen leichter verkäuflich, Termine höher, schließen stiller, loco per 2000 Pfd. nach Qualität gelber geringer 52—66 Thlr., besserer 68—71 Thlr., feiner $72\frac{1}{2}$—$73\frac{3}{4}$ Thlr., weißer und weißbunter 54—$75\frac{1}{2}$ Thlr., per Juli-August u. August-September $73\frac{1}{2}$ Thlr. bez u. Br., per Septbr.-Oktober $70\frac{3}{4}$, $71\frac{1}{2}$, 71 Thlr. bez., Oktober-November 70 Thlr. Br. u. Gd., per Frühj. $69\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Gd. u. Br.

Roggen höher bezahlt, Schluß stiller bei ziemlich lebhaftem Umsatz, loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringer $45\frac{1}{2}$, $47\frac{1}{2}$ Thlr., 78—80pfd. 49—50 Thlr., schwerer 51 Thlr., per Juli-August u August-September $49\frac{1}{4}$, $\frac{3}{8}$, $49\frac{1}{4}$ Thlr. bez., per Septbr.-Oktober $49\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Gd, Oktober-November $49\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Gd., per Frühjahr $49\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Gerste fest, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 46 bis 48 Thlr., schles. schwimmend $46\frac{1}{2}$—47 Thlr. bez.

Hafer still, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 45 bis $48\frac{1}{2}$ Thlr., per Juli 46 Thlr. nom., per Juli-August $45\frac{1}{2}$ Thlr. nom, Septbr.-Oktober $43\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 43 Gd., per Frühjahr 42 Thlr. bez. u. Gd.

Erbsen unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität Futter- 45—48 Thlr., Koch- 50—51 Thlr., Frühjahr Futter- 50 Thlr. bez.

Winterrübsen fest, per 2000 Pfd. loco und kurze Liefer. 104—110 Thlr. bez, September-Oktober $108\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., 109 Br.

Rüböl geschäftslos, loco per 200 Pfd. 26 Thlr. Br., per Juli $25\frac{2}{3}$ Thlr. Br., August, August-September und September-Oktober $26\frac{1}{6}$ Thlr. Gd, Oktober-November 25 Thlr. Br., November-Dezember $24\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $24\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus fest und höher bezahlt, loco per 100 Liter à 100 Prozent ohne Faß $17\frac{1}{3}$ Thlr. bez., Juli-August $17\frac{5}{12}$ Thlr. nom., August-September $17\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ Thlr. bez., September $17\frac{5}{12}$ Thlr. Gd., September-Oktober $17\frac{5}{12}$ Thlr. Br. u. Gd., Oktober-November $17\frac{1}{12}$ Thlr. Gd., Frühjahr $17\frac{3}{8}$ Thlr. bez., $\frac{5}{12}$ Gd.

Angemeldet: 1000 Centner Weizen, 1000 Centner Roggen.

Regulirungs-Preise: Weizen $73\frac{1}{2}$ Thlr., Roggen $49\frac{1}{4}$ Thlr., Rüböl $25\frac{2}{3}$ Thlr., Spiritus $17\frac{1}{12}$ Thlr.

Berlin, 27. Juli. (Fonds- und Aktien-Börse) Die Börse war in ihrem Grundton fester, diese Haltung sprach sich aber weder in lebhaften Umsätzen, noch einer erheblichen Coarssteigerung aus.

Liverpool, 26 Juli. (Schluß-Bericht.) Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 3000 Ballen. Auf Lieferung fester.

Middling Orleans $9\frac{5}{16}$, middl. amerikanische $9\frac{1}{16}$, fair Dhollerah $7\frac{5}{16}$, middl. fair Dhollerah $6\frac{7}{8}$, good middl. Dhollerah $6\frac{1}{2}$, fair Bengal $6\frac{1}{4}$, New fair Oomra $7\frac{9}{16}$, good fair Oomra 8, Pernam $8\frac{7}{8}$, Smyrna $7\frac{5}{8}$, Egyptische $9\frac{1}{2}$.

Familien-Nachrichten

Geboren: Eine Tochter: Herrn Neumann (Stettin).
Gestorben: Herr C Dechau (Stettin). — Fabrikarbeiter Herm. Michaelis (Grabow). — Frau Giese (Stettin). — Sohn Paul des Herrn Carl Kaddatz (Stettin). — Sohn Richard des Herrn Most (Stettin).

Kirchliches.

Am Sonntag, den 30. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um $8\frac{3}{4}$ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Militair-Oberpfarrer Hildebrandt um $2\frac{1}{2}$ Uhr.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen um 9 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Candidat Balke um 5 Uhr.
Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.

In der Johannis-Kirche.
Herr Divisionsprediger Gehrke um 9 Uhr.
Herr Prediger Friedrichs um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Kandidat Braun um 2 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Friedrichs.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper um $9\frac{3}{4}$ Uhr.
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.
Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der St. Lucas-Kirche.
Herr Prediger Hoffmann um 10 Uhr.

Neu Tornei in Bethanien.
Herr Pastor Bramesfeld um 10 Uhr.
Herr Pastor Bramesfeld um 6 Uhr.

In Züllchow:
Ein Seminarist um 9 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt
Vormittags 9 Uhr u. Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr Lese-Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Ausloosung der pro 1871 zu amortisirenden Kreis-Chausseebau-Obligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:

I. u. II. Emission Littr. A. Nr. 11, 43, 118, 221 über je 200 Thlr.,
" B. Nr. 20, 55 über je 100 Thlr.,
III. Emission " A. Nr. 49 über 200 Thlr.,

welche den Besitzern mit der Aufforderung hiermit gekündigt werden, den Kapitalbetrag nach Ablauf von 6 Monaten gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeits-Termine sowie der Talons bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Die Zurückzahlung der bezüglichen Kapitalbeträge kann auf Wunsch der Besitzer der Obligationen auch schon früher erfolgen; nach Ablauf der 6 monatlichen Kündigungsfrist hört die fernere Verzinsung der gekündigten Obligationen auf.

Greifswald, den 6. Juli 1871.

Der Landrath.
v. Wedell.

PROSPECT

der

Aktien-Gesellschaft

Stettiner Portland-Cementfabrik

Bredow.

Aktien-Kapital 300,000 Thaler

in 1500 Aktien à 200 Thaler.

Unter günstigen Vorbedingungen ist die Errichtung und der Betrieb einer Cement-Fabrik bei dem in stetem Wachsen begriffenen Bedarf an Cement eine Kapital-Anlage, mit welcher kaum eine andere an Höhe und Sicherheit des Ertrages sich messen kann. Bei dem Unternehmen, welches hiermit vorgeschlagen wird, treffen diese Vorbedingungen in einer selten günstigen Weise zusammen, und läßt sich deshalb eine ähnliche Dividende des Anlage-Kapitals erwarten, wie solche seit Jahren mit **mehr als 30 pCt.** von anderen hiesigen Cement-Fabriken erzielt worden ist.

Das zu einer derartigen Anlage in Aussicht genommene Fabrikgrundstück, nahe bei Stettin an der Chausse gelegen und mit der Oder durch einen kurzen schiffbaren Wasserweg verbunden, enthält ein in mehr als hundert Jahren bei umfangreichster Produktion nicht zu erschöpfendes Thonlager, das nach dem Urtheil einer in diesem Fache anerkannten Autorität, des Dr. Michaelis an der Bergakademie in Berlin, zur Cementfabrikation vorzüglich geeignet ist. Hierzu sind die für den Dampfmaschinen-Ziegelei- und Kalkbrennerei-Betrieb auf diesem Grundstück vorhandenen Baulichkeiten sämmtlich zu benutzen.

Das außer dem Thon zum Cement erforderliche Rohmaterial, die Kreide, ist nach den Analysen des oben genannten Sachverständigen von fast chemischer Reinheit und ist das mehr als ausreichende Vorhandensein derselben durch umfassende Untersuchungen und Bohrungen festgestellt.

Mit diesem Kreidelager ist ein **vorzügliches Kalkstein-Lager** von über 200 Morgen Grundfläche verbunden, dessen Material das der Rüdersdorfer Berge übertrifft und mit bedeutend geringeren Bruch- und Fracht-Kosten nach Stettin und sämmtlichen Ostseeküsten abgesetzt werden kann. Die Ausbeute dieses Steinkalk-Lagers wird auf 3000 Prahm pr. anno beabsichtigt. Der Rüdersdorfer Kalk hat in Stettin einen Durchschnittspreis von ca. 21 Thlr. pr. Prahm. Wenn man den Verkaufspreis hier um einige Thaler billiger, etwa auf 18 Thlr., die Unkosten für Bruch, Transport ꝛc. auf's Höchste rechnet, so bleiben, da das Material bereits bei Berechnung der Cement-Fabrikation in Ansatz gebracht ist, ein reiner Nutzen von **ca. 12 Thlr.** pr. Prahm oder **36,000 Thlr.** pr. anno, also **12 pCt.** des Aktien-Kapitals. Aus diesem Ertrage des sofort in Angriff zu nehmenden Kalksteinbruches werden die geleisteten Einzahlungen bis zur regelmäßigen Cement-Fabrikation, deren Beginn zum April künftigen Jahres festgesetzt ist, **voraussichtlich mit mindestens 5 pCt. verzinst.**

Zur Erwerbung der erforderlichen Grundstücke in Bredow, welche aus den zum großen Theil zur Cement-Fabrikation geeigneten vorhandenen Fabrikgebäuden, dem Ringofen zu 4 Etagen, dem Hochofen, den Trockengerüsten für 2 Millionen Steine, den Dampf- und Preßmaschinen, Wasserleitungen, vier Wohngebäuden, — in welchen für Unterbringung der Fabrikbeamten und des Comtoirs ausreichender Raum vorhanden ist, — besteht und welches mit den dazu gehörigen Wiesen und dem Thonlager zusammen eine Grundfläche von ca. 75 Morgen umfaßt, sowie der Kreide- und Kalkstein-Lager sind 150,000 Thlr. anzulegen. Zu den weiteren Bauten und dem Betriebs-Kapital sind nach dem Urtheil der bei dem Unternehmen bereits betheiligten Sachverständigen 200,000 Thlr. ausreichend, so daß im Ganzen 350,000 Thlr. Kapital erforderlich sind; hiervon können 50,000 Thlr. Hypotheken stehen bleiben, **140,000 Thlr. sind bereits gezeichnet,** so daß noch

160,000 Thlr. in 800 Aktien à 200 Thlr.

aufzubringen sind, zu deren Zeichnung unter folgenden Bedingungen eingeladen wird.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Zeichnungen erfolgen al pari vom

Donnerstag, den 27. Juli, bis Sonnabend, den 29. Juli a. c.

bei den Banquiers

Herren **Scheller & Degner** in **Stettin,**
" **Joseph Leipziger** in **Berlin,** Behrenstr. 59,

2) Bei der Zeichnung sind 10 Prozent baar oder in Cours habenden Papieren als Kaution zu hinterlegen. Ueber den Modus der ferneren Einzahlungen beschließt die demnächst einzuberufende constituirende General-Versammlung.

3) Falls Ueberzeichnung stattfindet, erfolgt eine Reduktion.

Das Gründungs-Comité.

E. Aren,	Ferd. Graeber.	Reinh. Schöpperle,	Dr. Zachariae,
Kaufmann.	Gutsbesitzer.	Stadtrath.	Justizrath.